

Predigt 25. So. i. Jk. A Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Als die Katze und die Maus erschaffen wurden, da dachte Gott: Die beiden Tiere sollen einträchtig zusammenleben und sich von Brot und Milch ernähren. Nun war die Maus sehr naschhaft und gierig und hatte immer Angst, die Katze würde ihr alles wegfressen; auch wenn sie satt war, missgönnte sie der Katze jeden Bissen.

Darum ging sie eines Tages zum lieben Gott und sagte zu ihm: Die Nahrung, die du mir und der Katze zugewiesen hast, reicht für uns beide nicht aus; es ist nicht Recht, dass die Katze dasselbe essen soll, was ich esse.

Hier lassen wir die kleine Fabel einmal enden. Die kleine Maus ist mir sehr sympathisch. In ähnlichen Situationen könnte auch ich nicht nur die Stimmung, sondern mit ihr gleich die Farbe wechseln. Gelb wäre dann bevorzugt zu sehen. *Gelb vor Neid* würde ich dann.

*Oder bist du etwa neidisch?* Die Schlussfrage des Evangeliums trifft mich jedes Mal, wenn ich sie lese. Natürlich bin ich das.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Nicht nur, wenn für mich etwas ausgeht, wie für einen Teil der Arbeiter in dem Gleichnis. Vordergründig ist die Empörung über die scheinbare Ungerechtigkeit des Arbeitgebers. Könnte im Hintergrund der Neid nagen und fressen?

Was ist das eigentlich: Neid? Jemandem etwas neiden heißt, es ihm nicht gönnen, nicht akzeptieren können, dass der andere größer, jünger, reicher, beliebter, attraktiver oder gefragter ist als ich. Dabei ist der Neid im Unterschied zu anderen schweren Sünden nicht so leicht sichtbar.

Zorn, Hass, Lüge, Geiz, Ausschweifung oder Eifersucht erkennt man sofort. Sie sind laut und verraten sich schnell. Neid ist leise, heimtückisch, heimlich und hinterhältig. Daher ist er auch gefährlicher. Man bemerkt ihn erst nach und nach – und dann ist es meist zu spät.

Wo liegen die Wurzeln dieser Sünde? Vielleicht ist es so, dass der neidische Mensch ein schiefes Bild von sich selbst hat. Es mangelt ihm am richtigen Gefühl für den eigenen Wert. Er denkt: Ich bin etwas wert, wenn ich dasselbe habe, wie der andere, wenn ich dasselbe Ansehen genieße.

Dieses Denken, dieses Fixieren auf den Unterschied macht ihn ganz krank.

Wenn er selbst es nicht hat, dann soll der andere es auch nicht haben. So ist dem Neidischen in jeder Hinsicht die Freude genommen: am eigenen Erfolg und am guten Ergebnis anderer. Irgendetwas entdeckt er immer, das in ihm nagt und zerrt, das ihn säuerlich und unangenehm werden lässt.

Der Gönner dagegen denkt: Ich weiß wer ich bin, ich weiß, was ich habe. Daran freue ich mich. Und wenn andere auch etwas erreichen, dann ist das ja wunderbar. Ich bin ich, der andere ist der andere. Und mein Wert wird nicht geschmälert durch das, was andere haben oder leisten. Er freut sich in jeder Hinsicht: am eigenen Erfolg und am guten Ergebnis der anderen!

In unserem Gleichnis protestieren die Arbeiter der „ersten Stunde“ mit einer gewissen Berechtigung. Im Arbeitsleben ein klarer Fall für die Gewerkschaft. Und Jesus will auch nicht sagen, dass Christen sich nicht für gerechten Lohn und gute Arbeitsbedingungen einsetzen sollen – ganz im Gegenteil. Aber die Stoßrichtung der kleinen Erzählung ist eine andere.

Nicht um „Katholische Soziallehre“ geht es hier, sondern um die „Lehre von der Gnade Gottes“.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Es geht um seine Zuwendung, die sich niemand verdienen kann und mit der er souverän und frei umgeht. Frei heißt nicht willkürlich. Es gibt Regeln: Z.B. die, dass die Ersten die Letzten sein werden und umgekehrt. Darauf kann man sich verlassen.

Wichtigkeit und Anerkennung durch Menschen, auch in Fragen der Frömmigkeit, sind nicht unbedingt gleichzusetzen mit Anerkennung durch Gott. *„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege“* – das sagt Gott über sich beim Propheten Jesaja.

Neid ist also nicht nur etwas, was einem selbst und anderen das Leben schwer machen kann. Neid kann auch das Glauben schwer machen, kann das Verhältnis zu Gott schleichend vergiften. So ist die Frage, was nun dem hilft, der sich ständig mit dem Neid herumplagen muss, nicht nur eine Frage des glücklichen Lebens, sondern auch des reifen Glaubens.

Die erste Frage, die wir uns ehrlich beantworten müssen ist die, woher wir das Gefühl für den eigenen Wert beziehen und warum dieses Gefühl uns immer wieder verlässt.

Vielleicht gibt es in unserem Kopf Sätze, die beginnen mit: *Ich bin nur wertvoll, wenn ... ich dies und jenes leiste, habe, zeigen kann.* Diese Sätze sollten wir uns genau ansehen.

Der Glaube sagt, ich bin wertvoll, weil Gott mich liebt. Punkt. Das reicht. Gott ist Gönner, seine Gegenwart ist angenehm, weil nicht fordernd im Sinne von Leistung.

Die zweite Frage, die wir uns stellen müssen ist die, warum wir Gott nicht Gott sein lassen können. Warum wir meinen, er müsse nach unseren Maßstäben zuteilen und verschenken. Warum wir meinen, er dürfe so großzügig nicht sein.

Kurzum, warum unsere Liebe zu ihm so unreif und an Bedingungen geknüpft ist.

Die Antworten auf diese beiden Fragen sind vielleicht die wichtigsten Zutaten für ein wirksames Heilmittel gegen Neid. Die Zubereitung wird sicher nicht einfach sein, weil Ehrlichkeit gegen sich selbst nicht immer angenehm ist. Wer aber diese Ehrlichkeit immer vermeidet, der sei durch die kleine Fabel vom Anfang ermahnt.

Gott kam nämlich der Bitte der neidischen Maus nach. Er änderte den Speiseplan – der Katze!